



Das Aufsteh-Fundament...

WWW.SALZBURG.COM/WIZANY

## Der „Islamische Staat“ stößt auch an Grenzen

Im Gegensatz zum Vorgänger Al Kaida verfügt der IS über eigenes Territorium. Das ist zugleich auch seine Schwäche.

**LEITARTIKEL**  
Martin Stricker

Eine Woche ist seit den Terroranschlägen in Paris vergangen. Noch hat sich die Aufregung nicht gelegt. Täglich kommen neue Fakten ans Licht. Die Trauer und das Entsetzen über den Tod von 129 meist jungen Menschen verblassen nicht. Hysterie ist weitgehend ausgeblieben. Politische Versuche, aus dem Terror Kapital zu schlagen und das Blutbad in Paris mit der Flüchtlingsfrage zu vermischen, haben nicht gefruchtet.

Doch allgegenwärtig ist das Gefühl einer kaum fassbaren, tödlichen Bedrohung unserer Lebensart – wieder einmal, wie so oft seit den Attentaten der Al Kaida am 11. September 2001 in New York und Washington. Die Terrormiliz, die sich großmündig „Islamischer Staat“ nennt, tritt als eine Art Superwiedergänger der Al Kaida auf, diesmal sogar mit eigenem Territorium. „Staatsamöbe“, nennt der US-Terrorforscher Brian Fishman dieses Gebilde, das sich bislang nur ausgedehnt hat. Besonders beeindruckend ist es trotzdem nicht: Rund 30.000 Bewaffnete, vier bis acht Milliarden Dollar BIP, vielleicht 500 Millionen Dollar jährliche Einnahmen, so die Schätzung von US-Experten. Diese Expansion geht nun zu Ende. Militärischer Druck drängt die Milizen zurück. Doch wie konnte es geschehen, dass sich dieses terroristische Staatsbildungsprojekt überhaupt so weit entwickeln konnte?

Drei Gründe sind anzuführen. Der IS existiert, weil er von den sunnitischen Stämmen, von Gefolgsleuten des Saddam-Regimes und der internationalen Gemeinschaft

geduldet wird. Das sind die Pfeiler, auf denen das Kalifat des Abu Bakr al Bagdadi ruht. Brechen sie weg, bröckelt der Zinnober.

Werfen wir einen Blick auf diese drei Pfeiler. Der IS ist im Irak geboren. Dort liegen seine Wurzeln. Er ist ein Geschöpf des sunnitischen Kernlandes. Die Sunniten stellen die Minderheit im Irak, waren aber über Jahrhunderte die regierende Schicht. Nach dem Sturz Saddam Husseins vor mehr als einem Jahrzehnt wurden sie mehr und mehr an den Rand gedrängt. Die schiitisch dominierte und durch und durch korrupte Regierung in Bagdad setzte auf immer brutalere Un-

### Der IS existiert, weil er geduldet wird

terdrückung statt auf Versöhnung. „Viele Sunniten würden es begrüßen, wenn der IS verschwände – aber gleichzeitig fürchten sie, was danach kommt“, sagt der Bürgermeister von Falludscha, einer Stadt, die im irakischen IS-Gebiet liegt. Besser brutale Regeln als gar keine.

Viele Angehörige der sunnitischen Elite – ehemalige Saddam-Militärs, Geheimdienstleute, Verwaltungsexperten – gingen früh in den Widerstand. Sie kämpften gegen die US-Besatzungsmacht und stets gegen die schiitische Übermacht. Sie paktierten erst mit Al Kaida, dann mit ihrem Nachfolger IS. Ohne das Know-how der Saddam-Kader wären der „Kalif“ und seine Kopfabschneider rettungslos verloren. Interessant ist, wie sehr die Schreckensherrschaft in den IS-Gebieten der Saddam-Tyrannie äh-

nelt. Da wie dort dienen Furcht und Folter als Methoden der Macht. Neu ist nur die religiöse Verbrämung.

Auf internationaler Ebene wiederum genoss der Kampf gegen den IS bei keinem einzigen Staat Priorität. Für die Türkei sind die Kurden das Problem. Für das sunnitische Saudi-Arabien ist es der schiitische Iran. Der Iran will sich über das Assad-Regime den Zugang zum Mittelmeer offen halten und ansonsten, wie Russland auch, vor allem einflussreich sein. Die USA wollen nicht wieder in einen Konflikt hineingezogen werden, Europa ist mit sich selbst beschäftigt. Nun sind die Interessen gerade dabei, sich zu ändern – seit dem schwarzen Freitag in Paris immer rascher.

Die Kosten des jahrelangen Nicht-Handelns sind hoch geworden. Syrien ist ein Zombiegebilde, das seine Bürger tötet und Millionen Flüchtlinge exportiert. Der Irak ist zerfallen in eine Kurdenregion, den schiitischen Süden und die sunnitische Mitte. Die Regierung in Bagdad ist eine Räuberbande. Beide Länder, entstanden nach willkürlicher britisch-französischer Grenzziehung, Syrien im Jahr 1946, der Irak 1920, haben aufgehört zu existieren. Eine Lösung kann nur mit einer Neuordnung gelingen. Sie muss Selbstbestimmung statt zentraler autoritärer Herrschaft zum Ziel haben. Und sie muss den Sunniten in Syrien und im Irak Sicherheit und Zukunft garantieren. Militärisch ist der IS zu bändigen. Aber erst wenn die Sunniten überzeugt werden können, ihn nicht mehr zu benötigen, ist er besiegt.

MARTIN.STRICKER@SALZBURG.COM

